

Manfred Eichhorn

Bauraopfer

Schwäbisches Volksstück

E 829

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Bauraopfer (E 829)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Um König und Dame zu retten, opfert man im Schachspiel einen Bauern. In diesem Stück beherzigen Politiker und Grundstücksspekulanten dieselbe Strategie. Geopfert wird der Bauer. Dabei sind die Themen dieses Volksstücks durchaus bekannt: Ein Sonntag auf dem Land. Die Sprache kommt aufs Heiraten. Der verwitwete Jungbauer heiratet die Tochter des reichen Nachbarn. Aber auch über Landverkauf wird diskutiert. Aus Bauernland soll Bauland werden, doch die Bauern widerstehen - zunächst jedenfalls, bis dann eben doch ein "Bauernopfer" gebracht werden muss.

Spieltyp:

Schwäbisches Volksstück

Bühnenbild:

Bauernstube, Wirtshaus, Kirchplatz

Spieler:

Viele (16) Spieler/innen,
Dopp.-Bes. möglich

Spieldauer:

Ca. 100 Minuten

Aufführungsrecht:

12 Bücher zzgl. Gebühr

Musik:

Volkslieder ad libitum

Vorwort:

Ich lebe seit 30 Jahren auf dem Dorf. Und war von Anfang an mit dem Leben der Bauern dort fest verbunden. Als ich Anfang der 90er Jahre mein Theaterstück "Bauraopfer" auf die Bühne brachte, - die Darsteller waren zum überwiegenden Teil selbst Bauern aus meinem Dorf, - habe ich darin versucht, deren Wirklichkeit im Spiel abzubilden. Als der Theaterverlag mir in diesem Jahr mitteilte, das Stück neu auflegen zu wollen, war ich zunächst versucht, es zu aktualisieren, denn in der Landwirtschaft hat sich in den vergangenen Jahren eine Menge verändert. Doch der Versuch der Überarbeitung hat schnell gezeigt, dass GEN-Technik, Milchpreis, EU-Diktate, Biogas-Anlagen etc. etc. nicht nur die Bauern, sondern auch mich überfordern. Der Bauer von heute klagt vor allem darüber, dass er mehr Zeit vor dem PC als auf dem Feld verbringt. Darüber hinaus wird er in seiner Entscheidungsfreiheit so weit eingeschränkt, dass er nicht einmal mehr das eigene Saatgut verwenden darf. Und das sind nur zwei Punkte einer endlos langen Klageliste.

Freilich gibt es auch heute noch Bauspekulanten, und staatliche Subventionen sind noch immer ein großes Thema. Gemessen an der landwirtschaftlichen Realität unserer Tage aber erscheinen die Auseinandersetzungen damit beinahe rührend harmlos und viel fassbarer als alles, was danach kam, trotz der eigentlich nur wenigen Jahre, die zwischen diesem Stück und unserer Gegenwart liegen. Vieles hat sich also auf dem Lande verändert, aber der Frauenmangel ist geblieben. Statt der einschlägigen Kataloge gibt es heute das Internet. Und im Fernsehen: "Bauer sucht Frau".

Also lege ich interessierten Theatergruppen zwei Inszenierungsmöglichkeiten ans Herz:

1. Die "gute alte Zeit," in der noch die Hoffnung glühte, Bauern werde es immer geben, als historisch-ländliche Komödie zu inszenieren: Das Leben in den 80er/90er Jahren auf dem Lande.

2. Das Stück zu aktualisieren: EG-Richtlinien, GEN-Technik, Entfremdete Arbeit, bis zum endgültigen Ende des traditionellen Hofbetriebs etc., einzubauen.

Manfred Eichhorn

Personen:

Der alte Lachenbauer

Franziska, seine Frau
Philipp, sein Sohn
Florian, der Enkel
Kathrin, Landwirtschaftshelferin
Nachbarin
Rainbäuerin
Sausenthalerin
Landrat
Bauunternehmer Klotz
Architekt Schmölder
Bäuerle
Sausenthaler, genannt Sauser
Kirchenbauer
Rainbauer
Die Wirtin

Erstes Bild

Schlafgemach der alten Eheleute, mit großem Bett in der Mitte. Durch das Fenster fällt Morgenlicht. Noch ehe der Vorhang sich öffnet, hört man den Hahn krähen. Noch einmal der Hahnenschrei bei geöffnetem Vorhang. Der alte Lachenbauer sitzt wach im Bett, daneben, noch schlafend, seine Frau Franziska.

Lachenbauer:

(kopfschüttelnd)

Der kräht ao jeden Tag no später.

(zu seiner schlafenden Frau)

Guck doch, wo d' Sonn scho stoht!

(Die Bäuerin schaut kurz auf, schaut schlaftrunken ihren Mann an und dreht sich dann, ohne ein Wort zu sagen, auf die andere Seite)

Lachenbauer:

I ben sch lang wach. Bloß dr Gockel hot wieder amol verschlofa. Die Gockel send ao nemme des, was se amol warad. Was isch des bloß für a Welt, en der net amol mehr d' Gockel morgens aufstanda wellat?

Franziska:

(setzt sich auf, schlaftrunken)

Jetzt gib halt a Ruah! Entweder stohsch auf oder schlofsch weiter.

(legt sich auf die andere Seite)

Lachenbauer:

Weiterschlofa?! Du bisch gut. 's wird ja scho auf halb sechse zuganga.

Franziska:

Ond?

Lachenbauer:

(nachäffend)

Ond?! Soll i warda, bis d' Sonn mir aufs Fiedla brennt?

Franziska:

Om halb sechse brennt die Sonn no net.

(Pause)

Was pressiersch denn überhaupt a so? D' Kirch fangt erst om neine a.

Lachenbauer:

An d' Kirch han i jetzt weniger denkt.

Franziska:

D' Wirtschaft macht no später auf.

Lachenbauer:

Auf' m Hof gibt's emmer a Geschäft.

Franziska:

Auf onserm nemme, und scho gar net für di. Außerdem isch heit Sonndig.

(dreht sich wieder um)

Lachenbauer:

Gibt's do koin Kaffee?

Franziska:

(rafft sich wieder hoch)

Net om halb sechse!

Lachenbauer:

Austrag hoißt net Aufgab. Dr Jong schafft des doch net alles alloi.

Franziska:

Des bissle Gruscht.

Lachenbauer:

Du bisch guat! Des war amol dr gröschte Hof em Dorf.

Franziska:

Jetzt übertreib no net.

Lachenbauer:

Aber dr zwoit-, oder sag'a mr, dr drittgröschte Hof war's bestimmt.

Franziska:

Das war einmal.

Lachenbauer:

Ja, des kann wieder so werra.

Franziska:

(schaut ihn besorgt an)

Bald stoht koi oinzig Kuh mehr em Stall.

Lachenbauer:

Dr Jong sagt, so wenig Milchküh dät sich net rendiera. Er kriegt mehr Geld, wenn er koi Milch abliefern. Verstohsch du des?

Franziska:

(schüttelt den Kopf)

Noi! Ond dass er mehr Geld dafür kriega soll, wenn er d' Felder brachliega lässt, statt dass er se bewirtschaftet, verstand i gleich zwoimol net.

Lachenbauer:

Weil ma von allem sowieso z'viel hot, moint dr Jong.

Franziska:

Ond anderswo verhongrat d' Leit. Guck noch amol nach Afrika nonder, wie dürr do die Negerla send.

Lachenbauer:

Wega de dürre Neger gang i gwieß net nach Afrika.

Franziska:

Ond bei ons, secht dr Jong, soll ma fürs Nixdoa bald mehr kriega als fürs Schaffa.

Lachenbauer:

Vielleicht schaffad die do dronda en Afrika alle z'viel?

Franziska:

Was schwätz'sch denn. Z' hoiß isch. Do wächst doch nix, do dronda. Des bissle, was do wächst, do wird doch koiner satt. Sott ma halt ab ond zua was nonderschicka, so wie d' Kirch.

Lachenbauer:

Aber net bloß Gsangsbücher. Scho ao was zum Essa! Ond wenn' s blos des wär, was ma bei ons wegschmeißt, do dädat die leicht satt werra.

Franziska:

An Missionar hend se nonderg'schickt.

Lachenbauer:

Moinsch, von dem werrad die alle satt? 's isch doch nix dra an so ma Missionar.

Franziska:

Ja, ja - d' Zeita send halt schlecht.

Lachenbauer:

Zeita send net schlecht - bloß d' Leit!
(streckt sich)

Jetzt wär halt an Kaffee gut.

Franziska:

I han no gar koin rechta Appetit.

Lachenbauer:

Der Appetit kommt beim Essa.

Franziska:

Alter Ploggeist! Gib'sch ja doch koi Ruah.

Lachenbauer:

Also raus aus am Soich!
(macht Anstalten, aus dem Bett zu springen)

Franziska:

Dua no net so hastig, sonst verklemmt's dir wieder s' Kreiz. Schea oin Fuß nach am andra. Denk dra, was dr Dokter g'sagt hot: kein Nikotin, kein Alkohol ond koine schnelle Bewegung.

(Der Bauer steigt jetzt vorsichtig aus dem Bett)

Franziska:

... alles langsam macha, viel frische Luft ...

Lachenbauer:

(ungehalten)

Und Ruhe, viel Ruhe!

Franziska:

Ja, i lass dir scho dei Ruah.

(Der Bauer sucht irgendwas, die Bäuerin beobachtet ihn eine Zeit lang wortlos)

Franziska:

Was such'sch denn?

Lachenbauer:

Mei Hos, mei saudomma.

Franziska:

Hosch'se vielleicht en dr Küche liega lassa?

Lachenbauer:

Woher soll i des wissa?

Franziska:

Ja, han i dir se vielleicht auszoga?

Lachenbauer:

Des dät dir gleichseh.

(gibt die Sucherei auf)

Franziska:

's Haus verliert nix, hot sell Bäuerer g'sagt, wie se d' Sogga aus 'm Kraut zoga hot.

(Der Lachenbauer legt sich wieder ins Bett)

Franziska:

Ja, was duasch denn jetzt?

Lachenbauer:

Wieder ins Bett ganga.

(Pause)

Ond warda, bis du mei Hos fendasch.

Franziska:

(kopfschüttelnd)

Womit han i di bloß verdient?

(geht ab)

(Der Lachenbauer kramt nach einer Zigarre, findet sie auch und riecht genüsslich daran. Da erscheint Florian, sein Enkelkind, und der Lachenbauer versucht hastig, die Zigarre zu verstecken)

Florian:

Du bisch ja no em Bett, Opa!

Lachenbauer:

I wär sch lang auf, aber mei Hos war plötzlich verschwonda.

Florian:

Ond jetzt wartesch, bis se wieder kommt?

Lachenbauer:

Freilich. Oder denk'sch, i lauf ra noch? - Dass du am Sonndig scho auf bisch?

Florian:

Für an Baura gibt's koin Sonndig.

Lachenbauer:

Welcher Sembl hot dr denn des verzählt?

Florian:

Du, Opa.

Lachenbauer:

Ja eigentlich hosch ja recht. Woisch, a Bauer isch a Frühaufsteher, am Werktag ond am Sonndig. Ond erscht, wenn dr Stall fertig isch, fangt für ons dr Sonndig a.

Florian:

I woiß.

Lachenbauer:

Von wem?

Florian:

Von dir.

(beide lachen)

Florian:

Opa?

Lachenbauer:

Was willsch wissa, Bua?

Florian:

Was isch eigentlich ökonomisch?

Lachenbauer:

(überlegt)

Ökonomisch?

(Pause)

Wie erklär i jetzt dir des? Also, bass amol auf: Wenn i jetzt em Hasa sitz ond alle Viertelstond an Becher Bier bstell ...

(Franziska kommt wieder, mit einem Korb voll Wäsche, die sie bügeln will. Die gesuchte Hose hat sie auch mit dabei)

Lachenbauer:

... dann isch des net ökonomisch.

Franziska:

Sondern o'gsond.

Lachenbauer:

Jetzt onderbrech doch net, wenn der Bua was lerna will.

(zum Enkel)

Wenn i jetzt aber glei a Moaß bstell, ond erst nach ra, saga mr: Dreiviertelstond nomol oina ...

Franziska:

... dann isch des genauso o'gsond.

Lachenbauer:

Aber ökonomisch.

Franziska:

Lern doch dem Bua net so a Zuig.

Lachenbauer:

Ich erklär ihm an Begriff aus dr Wirtschaft.

Franziska:

Andre kenn'sch du ao net.

(Pause)

Des sieht dir gleich, dem Jonga scho so was zum Lerna.

Lachenbauer:

(zum Enkel)

Hosch verstanda, Florian?

Florian:

(nickt)

Opa, ond was hoißt rationell?

Lachenbauer:

Rationell?

(überlegt)

Ja, des isch jetzt wieder ein Begriff aus der Wirtschaft.

Franziska:

Dann braucht der Bua des ao no net wissa.

Lachenbauer:

Also, ganga mir nomol en Hasa.

Franziska:

Nix do!

Lachenbauer:

Als Beispiel!

Franziska:

Des isch a schlechtes Beispiel.

Lachenbauer:

Aber a Beispiel! Also, i sitz mit dem Bäuerle und am Kirchabauer em Hasa ond bestell an Obstler.

Franziska:

Des dät dir so bassa.

Lachenbauer:

Der Obstler kommt, i drenk. Jetzt kriegt s' Bäuerle ao an Durst, schreit dr Gertrud, die kommt her, s' Bäuerle bstellt an Obstler, Gertrud bringt an, jetzt fällt 's am Kirchabauer ei,

dass er ao oin will, er schreit dr Gertrud, dann bstellt er an Obstler, d' Gertrud bringt'n - woisch was des isch?

Franziska:

I woiß - aber i sag 's net.

Lachenbauer:

Des isch net rationell.

Florian:

Ond was wär en dem Fall rationell?

Lachenbauer:

Wenn oiner von uns drei saga dät: Gertrud, bring nomal a Runde Obstler.

Florian:

Aber dann isch ökonomisch ond rationell ja fast s' Gleiche.

Franziska:

Bloß beim Bier hoißt ma 's ökonomisch ond beim Schnaps rationell.

Lachenbauer:

Send halt boides Begriffe aus der Wirtschaft.

Franziska:

(zum Enkel)

Aber warum interessiert jetzt di so was?

Florian:

Weil 's am Babba seine zwoi Lieblingswort send. Bei eahm muss entweder alles rationell oder ökonomisch sei.

Lachenbauer:

Ach, so isch des?! Noch woiß i scho, woher dr Wend weht. Es geht ihm um die Rendite.

Florian:

Was hoißt des?

Franziska:

Breng jetzt boß koi Beispiel mehr aus dr Wirtschaft.

Lachenbauer:

Ach Bua, dei Vater moint, es lohn sich nemme, wenn ma heitzutag a Bauer isch.

Franziska:

Des hot sich no nia g'lohnt.

Lachenbauer:

Geldlich vielleicht net, net für jeden. Aber es isch ebbes B'sonders, wenn ma a Bauer isch. 's isch a Bestimmung, wia 's Pfarrer-Werra.

Florian:

Deshalb ka dr Babba ao net so oifach aufhöra. Schließlich will ja i amol ...

Franziska:

Pfarrer werra?

Florian:

Noi, an Bauer.

Franziska:

Jetzt zieh endlich dei Hos a.

(wirft sie ihm hin)

Ond komm aus am Bett. I mach jetzt an Kaffee.

Lachenbauer:

's wird ao Zeit. Aber denk dra, wenn da d' Bohna zählsch: Heit isch Sonndig.

Franziska:

Desweg a muss man et o'vernünftigt sei.

(geht)

(Der Bauer steht auf und zieht sich die Hose an. Dabei stellt er sich sehr ungeschickt an, steigt erst verkehrt herum ein. Florian beobachtet ihn dabei)

Florian:

's isch scho was Kompliziertes, so a Hos.

Lachenbauer:

Früher ben i ao leichter neigschlupft. Aber bis i jetzt meine alde Knocha dren han.

(hat die Hose endlich an)

So.

(zieht die Socken an)

Wenn i jetzt noch die Sogga a' han, isch s' Schlemmste scho g'schafft.

Florian:

(beobachtet ihn)

Jetzt hosch se verkehrt rom a.

Lachenbauer:

(schaut)

Noi, des stemmt scho so. Woisch, i dua se jeden Tag umdreh, dann haldatse länger frisch.

Florian:

(riecht)

Dia hosch aber scho oft umdreht, Opa.

(Die Tür geht auf, die Bäuerin kommt herein, wirft ihm ein paar Socken hin)

Franziska:

Zieh ao frische Sogga a.

(geht wieder)

Lachenbauer:

Ka der des net fünf Minuta früher eifalla?

(schaut zu seinen Socken)

Jetzt war die ganz Plogerei omsonst.

Florian:

Lass dr no Zeit, Opa, i weck solange amol dr Babba.

Lachenbauer:

Ja, moinsch der schloft no?

Florian:

Bestimmt. Aber nemme lang!

(geht)

(Der Lachenbauer betrachtet die neuen Socken, dann die alten, die er bereits anhat. Schließlich stopft er die neuen Socken in die Kommode)

Lachenbauer:

's isch doch oms nomgucka wieder Sonndig.

Zweites Bild

Stube beim Lachenbauer. Der alte Lachenbauer, seine Frau, ihr Sohn Philipp und der Enkel Florian sitzen am Frühstückstisch. Es wird gegessen und Kaffee getrunken.

Philipp:

(zu Florian)

Kann'sch doch net so oifach ens Schlofzemmer vom Opa ond dr Oma nei, net am Sonndigmorga!

Florian:

Die warad doch scho wach.

Philipp:

Trotzdem. Des g'hört sich net.

Franziska:

Ach lass'n doch.

Philipp:

Aber doch net ens Schlofzemmer, am Sonndigmorga!

Florian:

Warom den net?

Lachenbauer:

Wega dr Moral, moint dei Babba.

Florian:

(lacht)

Do lauft doch nix meh.

Philipp:

(holt zu einer Ohrfeige aus)

Jetzt mach'sch aber, dass da verschwendasch.

(Florian flieht Hals über Kopf)

Lachenbauer:

(gespielt empört)

Ja, so a Saubua. Was denkt der jetzt von seim Opa?

Franziska:

Wo er Recht hot, hot er Recht. Do hädd er dreißg Johr früher komma müssa.

Lachenbauer:

Jetzt übertreib no net gar a so.

(gießt sich Kaffee ein)

Philipp:

Wo der des bloß emmer her hot?

Franziska:

(zu ihrem Mann)

Nemm halb Milch, halb Kaffee, sonst krieg'sch an Herzkasper.

Lachenbauer:

Am Sonndig drenk an schwarz. Bloß an Haufa Zucker nei.

(nimmt drei Löffel)

Schwarz wie die Nacht, süß wie die Liebe, hoiß wie mei Bettflasch.

Franziska:

An Herzkasper krieg'sch.

Philipp:

Sei halt net a so unvernünftig.

Lachenbauer:

Du muasch schwätza.

Philipp:

Wieso i? I krieg koin Herzkasper. Net von fönf Kaffee.

Lachenbauer:

Wo koi Herz isch, gibt's ao koin Kasper.

Philipp:

Ja, han i vielleicht koi Herz?

Lachenbauer:

Koins, des für d' Baura schlägt.

Philipp:

Oh, Herrgott, die Leier wieder. Vadder, i bin bloß realistisch.

Lachenbauer:

I woiß, und du denk'sch ökonomisch und rationell.

Philipp:

Isch do was falsch dra?

Lachenbauer:

Alles!

(Pause)

Ond wenn de ganz Welt ausananderbrecha will, dr Bauer hält se zamma. Hosch des vergessa?

Philipp:

Vadder, des sind Spruch.

Lachenbauer:

Ond wenn? In jedem Spruch steckt a Körnle Wahrheit! Aber heit zählt des nemma. He macha demmer da Boda. Schmeißat so viel Kunstdünger drauf, bloß weil mir emmer meh ond meh aus'em Boda raushola wellat. Ond noch dia ganze Pestizide! Do secht ja scho dr Nama alles. Des kommt von Pest, merk dir's. Außerdem bleibts ja net alloi em Boda. Alles steigt ei ens kosmische Kettakarussel.

Philipp:

Dann werr halt Biobauer ond zupf's ,O'kraut mit dr Hand, des isch jetzt wieder modern. Ond spann ao glei, wenn da scho drbei bisch, da Ochs wieder vor da Pflug.

Lachenbauer:

Drfür ben i z'alt. Aber a bissle mitdenka muss ma doch. Ond amol aufbassa, war dr Boda ons sagt. A bissle schwätza mit ihm.

Philipp:

I han koi Zeit zum Ratscha wenn i schaff. Ao net mit am Boda.

Lachenbauer:

Des goht nebe'her.

Philipp:

Do hosch allerdings recht. Bei onserm antiquierte Traktor, do könntest nebe'her am Pfarrer sei Predigt schreiba ... Darum führe uns nicht in Versuchung ...

Lachenbauer:

Verstand me halt recht.

Philipp:

I verstand de scho. Aber domols war domols - ond heit isch heit.

Lachenbauer:

Bauer bleibt Bauer. Ao wenn euch nix mehr interessiert als dr Milchpreis ond Subventiona.

Philipp:

Woisch, Vaddr, leaba muss ma halt ao. I ben koi Hobbybauer. Entweder a ganzer, der drvo leba ka, oder gar koiner.

Frankziska:

Sott'sch halt wieder heirata.

Philipp:

Jetzt kommt des wieder. Ich woiß: Der Bua braucht a Mutter, der Hof braucht a Frau, i ben ao nemme dr Jünste ... Des hosch doch saga walla, oder?

Franziska:

Ja, wenn da 's eh woisch, warum duasch's noch net?

Philipp:

Weil i net will!

Franziska:

Woisch, wie dei Maria g'storba isch, kaum dass dr Florian auf dr Welt war, do hend mr halt denkt, dass da bald wieder heiradesch.

Lachenbauer:

Seither send acht Johr ens Land zoga.

Philipp:

Ens Land zoga. Wie sich des a'hört!

Franziska:

Ond emmer no isch nix bassiert.

Philipp:

Was wend ihr denn? Dr Florian isch ao so groß werra, i ben ao net omkomma, ond Landwirtschaft, früher oder später muss ma se sowieso aufgeba.

Lachenbauer:

Und noch?

Philipp:

Fang i nomol von vorna a.

Lachenbauer:

Drfür han i dir aber den Hof net überschriebea.

Philipp:

Vadder, du musch mit der Zeit ganga.

Lachenbauer:

Mit dr Zeit gang i ao - aber solange bleibt dr Hof!

Philipp:

A Geldfresser isch 's. Jed's Johr no mehr Schulda ond no mehr Plogerei - ond jetzt wär do a Gelegenheit, dass ma wenigstens an Teil als Bauland verkaufa könnt.

(Die Nachbarin war während des letzten Satzes unbemerkt eingetreten)

Nachbarin:

Wellat ihr jetzt ao verkaufa? Ja, so ein Angebot isch halt doch verlockend.

Philipp:

Bei ons hot sich noch gar nix entschieda.

Lachenbauer:

Aber no gar nix!

Nachbarin:

(ungläubig)

Nana?!

(zur Franziska)

Ja, ond du sitz'sch no am Tisch! Oder gosch heit net mit en d' Kirch?

Franziska:

Doch, doch. Wart, i zieh me bloß schnell om.
(geht)

Nachbarin:

Wer woiß, ob ma no amol so viel drfür kriegt. Dr Rainbauer, oder saga mr besser, sui, hot ja ao scho verkauft. Ja, Ja, alles. Die ganze Wiesa am Hahna dronta. Des gibt a schees Geld! Jetzt wellat se ombaua. Ja, irgend a Beschäftigung braucht ma ja trotzdem, gell. D' Viecher send ja scho lang weg ond

Kender aus'm Haus. Ja, den Hond, den b'haltad se, hend se gsgagt. Weil die Kette hend se erscht nei kauft, ond do wärs doch schad om die neia Kette. Se wellat a alles rustikal renoviera. So em Landhausstil. Do basst dann dr Hond ao wieder drzua.

(Franziska erscheint im Sonntagshäs)

Franziska:

So, do ben i scho. Isch denn überhaupt scho Zeit?

Nachbarin:

Freilich isch Zeit. Ma will ja no a bissle ratscha vorher.

(im Hinausgehen)

Woisch scho, dass dr Agnes ihr Tochter a Kend kriegt? Ledig!

(Die beiden Männer in der Stube allein. Philipp stellt das Schachbrett von der Kommode auf den Tisch)

Lachenbauer:

(kopfschüttelnd)

Herrgott! Drbei war die früher blitzsauber.

Philipp:

Hör mir doch auf mit deem früher. Mit achtzehn isch am

Deifel sei Großmutter ao a schees Mädla gwea.

(Pause)

Aber drfür isch se gscheit, ondra Nachbarin.

Lachenbauer:

G'scheit! Dia!

Philipp:

Die spricht vier Sprocha.

Lachenbauer:

Ach, hör mr doch auf.

Philipp:

(zählt auf)

Schwäbisch, Hochdeutsch, durch d' Nas ond über d' Leit.

Lachenbauer:

(lacht)

Dei Moinung von de Weiber isch ja net grad de bescht.

Philipp:

Des will i net saga. Es isch wie beim Fuchs ond dr Gans. Ob bled oder net, am End frisst er se doch.

Lachenbauer:

Du bisch am Zug.

Philipp:

(überlegt)

Wo semmer gestern standableiba?

Lachenbauer:

Mein Turm hot 's auf dei Dame abgseah.

Philipp:

An Baura muss i opfra.

Lachenbauer:

Des fällt dir ja net schwer.

Philipp:

Besser an Bauer verlieria als s' ganze Spiel.

(Philipp zieht, verliert einen Bauer)

Lachenbauer:

Ond s' Heirata isch also koi Thema?

Philipp:

Des will i net saga. Wenn i was rechts fend?

Lachenbauer:

Am Lensabauer sei Uschi wär net schlecht. Sauber, g'schickt ond vielleicht ao nemme so anspruchsvoll.

Philipp:

Danke!

Lachenbauer:

Noi, verstand mi net falsch, Bua. Aber woisch, die zwoi Höf zamma, des wär scho wieder a Grundlag.

Philipp:

Mir könnet ons aber net leida.

(zieht)

Schach!

Lachenbauer:

Ach, des isch doch koi Grund. Ob ma sich zerscht mag ond henderher nemme verbutza ka, oder ob 's omkehrt isch, wo isch do dr Unterschied? Ja, früher war des oft so. Do hot ma sich vor der Heirat oft net amol kennt. Do hot ma oft net g'wisst, wer oim ens Bett neig'legt wird.

Philipp:

Früher! Do wars Heirata ao a Lotteriespiel.

Lachenbauer:

Des isch 's heit ao no.

Philipp:

Aber i spiel net mit. Des isch mr zu riskant. Guck, wenn mir ons heit an neia Traktor kauft, no gukat mir ons zerscht a paar Prospekt a, vergleichat se, hockat a bissle auf jedem rom ond probierat se aus - ond noch entscheidat ma sich.

Lachenbauer:

Ja, dann hock halt drauf ond probier rom.

Philipp:

I muss ja wissa, ob er überhaupt fährt.

Lachenbauer:

Ond wenn er beim Probiera funktioniert, aber kaum, dass an kauft hosch, standableibt, was dann?

Philipp:

Dann han i mei Garantie!

Lachenbauer:

Die hosch beim Heirata allerding net.

Philipp:

A Restrisiko bleibt beim Heirata emmer.

Lachenbauer:

Noch isch vielleicht besser, du heiratesch an Traktor.

Philipp:

Andererseits kann 's sei, dass dei Garantie grad abglaufa isch, ond noch verreckt dr Karra.

Lachenbauer:

Wie wär's noch mit dr Rosa vom Kirchabauer?

Philipp:

Dia goht ja no en d' Schul.

Lachenbauer:

Früher ...

Philipp:

Hör mit deem früher auf!

Lachenbauer:

D' Lena vom Rainbauer?

Philipp:

Z' dick!

Lachenbauer:

Des gibt sich em Alter.

Philipp:

Es muss ja koina aus 'm Dorf sei.

Lachenbauer:

Muss net! Heitzutage denkt ma do ja ganz andersch, viel weitläufiger. Dr Bäuerle hot oina von Balmertshofa, dr Franz oina von Hetschwang, dr Done von Biberberg on dr jong Lensabauer sogar oine von Biberachzell - ond du, hosch du scho oine em Sinn?

Philipp:

I han mi no net entschieda.

Lachenbauer:

Hätt me ao g'wondert. Du will'sch ja zerscht naufhocka ond probiera.

Philipp:

Do han i vom Traktor g'schwätzt.

Lachenbauer:

Ja, isch denn dei Auswahl so groß?

Philipp:

Dreihondertfönfasechzig!

Lachenbauer:

Wenn da die erscht alle ausprobiert hosch, isch 's Johr rom.

Philipp:

Vom Landrat initiiert, vom Pfarrer absegnat.

Lachenbauer:

Des wird a Gruscht sei.

(Philipp steht auf, holt aus dem Schrank einen Katalog und legt ihn auf den Tisch)

Philipp:

Ausprobiera kasch se freilich net.

Lachenbauer:

(blättert, sehr angetan)

Ond z'rückschicka, wenn se net basst? Aber es sieht so aus, als müsstesch do koine z'rückschicka.

(Der Sausenthaler und der Bäuerle treten ein)

Bäuerle:

Was isch los? Gibt's für eich heit koin Früschoppa?

Sauser:

Komm, machat eich, sonscht wird 's Bier lack!

Lachenbauer:

Dr Jong muss no auf da Herr Landrat warta. Er macht ihm heit persönlich sei Aufwartung.

Sauser:

Der Schleimscheißer! Aber i verkauf nix. Do bleib i hart.

Bäuerle:

Was willsch denn ao verkaufa?

Sauser:

Mei Wiesle, isch des vielleicht nix?

Philipp:

(lacht)

Sei Wiesle. Do wird dr Landrat sich bestimmt no mit dir in Verbindung setza.

Bäuerle:

(zum Lachenbauer)

Ond du? Wartasch du ao auf den Herrn Landrat?

Lachenbauer:

Noi, i helf meim Jonga bloß bei dr Brautschau. Per Katalog. Sakrament, was es heit alles gibt.

(Der Bäuerle setzt sich sogleich mit an den Tisch und studiert mit dem Lachenbauer zusammen den Katalog, der Sausenthaler bleibt ungerührt stehen)

Sauser:

I han mir ao grad a Stereolag aus am Katalog bestellt.

Bäuerle:

En alle Hautfarba ond Preislag.

Sauser:

Billig send se net, die Stereoanlage.

Bäuerle:

Schwarze, gelbe, braune.

Lachenbauer:

Anschmiegsam, fügsam und treu.

Bäuerle:

Was willsch no meh.

Sauser:

Zwoi Boxa kommat ao no drzua, aber erst später.

Bäuerle:

(blättert aufgeregt)

Brasilianerinnen, Negerinnen aus Nigeria! Was koschtet jetzt die, beispielsweise?

Philipp:

Nix.

Bäuerle:

Om des Geld dät i se nemma.

Philipp:

Heirata soddsch se halt.

Bäuerle:

Ach, so deier glei.

(Pause)

Ond? Hosch dir scho oina rausgsucht?

Philipp:

(ungehalten, etwas peinlich berührt)

Noi! Außerdem muss i do mit am Flori no drüber schwätzä.

Bäuerle:

Druck'sch am halt den Katalog en d' Hand ond sag'sch: Jetzt Florian, such dr amol a Mama aus.

Lachenbauer:

Was hält'sch von der: Herkunftsland Brasilien. Alter fünfundzwanzig. Fleißig, Katholisch. Und trotzdem zartfühlend und anschmiegsam.

Philipp:

Jetzt hörat scho auf.

Bäuerle:

Jetzt han i was für di, Philipp: Schönheit von den Philippinen.

Philipp:

(gekünstelt, verärgert)

Ha, ha!

Sauser:

Also, i gang jetzt ens Wirtshaus.

Bäuerle:
Jetzt guck halt ao amol nei.

Sauser:
Lauter Schwarze!

Bäuerle:
Weiter henda werrat se heller.

Sauser:
(blättert)
Ond deirer.

Lachenbauer:
Des isch d' Katalognummer.

Sauser:
Aber mei Stereoalag koscht ao an de zwoifönf, mit Boxa allerdings.

Lachenbauer:
Ja, die send do net drbei.

Bäuerle:
Drfür send se alle anschmiegsam.

Sauser:
Anschmiegsam isch de mei ao. Aber ob die alle so an guada Wurstsalat macha kennat wie de mei? Des isch fraglich.

Philipp:
Jetzt gangat no!

Bäuerle:
Mir kommat aber drnoch no amol vorbei ond gukat, ob ebbes drbei isch.

Philipp:
Jetzt verschwend.

Sauser:
(zum Bäuerle)
Wenn se gnuag zahlad für des Wiesle, dät i mir 's nomol überlega, sag des dem Landrat.

Lachenbauer:
(zu seinem Sohn)
Jetzt studier no a bissle den Katalog, oder soll i dir lieber oin vom Fendt brenga, zwecks ma Traktor.
(zieht am Schachbrett, nimmt sich einen gegnerischen Bauer)
Gang net so großzügig mit deine Baura om.

(Alle drei gehen ab. Philipp will den Katalog wegräumen, beim Weggehen fällt sein Blick noch einmal aufs Schachbrett, er hält inne)

Philipp:
Lieber an Baura opfra als 's ganze Spiel.
(zieht)
Schach.
(im Weggehen blättert er noch einmal im Katalog)
Herkunftsland: Malaysia. Zweiundzwanzig Jahre alt.
Haarfarbe: dunkel. Gutmütiger Typ. Als wenn se an Gaul a'biere dädad. Fehlt bloß no 's Stockmaß.

(Es klopft. Kathrin tritt ein, eine Heckenschere in der Hand. Als Philipp sie bemerkt, steckt er schnell den Katalog weg, tut dabei so, als würde er irgendetwas suchen)

Kathrin:
Stör i grad?

Philipp:
Noi, noi.

Kathrin:
I han ao bloß froga wella, ob i die Heck no weiter ronderstutza soll, wenn i von dr Kirch komm.

Philipp:
(etwas verstört)
Gar nemme Kathrin, des roicht scho so.

Kathrin:
Aber du hosch se doch no gar net a'guckt.

Philipp:
Des roicht bestimmt so, außerdem isch heit Sonndig, des sieht Gwerkschaft net gern.

Kathrin:
I ben en koiner Gwerkschaft.

Philipp:
Trotzdem! Außerdem han i grad ganga wella, des hoißt, wenn dr Herr Landrat do war.

Kathrin:
Ach, dr Herr Landrat kommt zu ons ens Haus? Nobel!

Philipp:
Ja, ja - wega dene Grundstück.

Kathrin:
Ond i muss en d' Kirch. 's isch scho Zeit.
(unsicher)
Ond i hoff, dass i net scho zviel abschnitta han.

Philipp:
Bestimmt net.

Kathrin:
Oder z'tief. 's isch nix, wenn's tief neigoht.

Philipp:
I guck nochher glei drnoch. Außerdem, d' Heck schneida khert eigentlich net en dein Arbeitsbereich.

Kathrin:
A Landwirtschaftshelferin muss überall, wo 's notwendig isch, mit a'packa.

Philipp:
Aber net am Sonndig.

Kathrin:
Ao am Sonndig. Ond wo da willsch.

Philipp:
Dir g'fällt der Beruf?

Kathrin:
Beruf? Es isch koi Beruf. Emmer bloß irgendwo für a kurze Zeit aushelfa. Viel z'schnell wirsch wieder weg ond woandersch nag'schickt. Bleiba müsst ma kenna, für emmer ...

Philipp:
Als Bäuerin?

Kathrin:
Zum Beispiel.
(rafft sich plötzlich hoch)
Aber jetzt pressierts en d' Kirch.

Philipp:
(kommt ihr anzüglich näher)
Hetz doch net a so! Jetzt auf oimol.

Kathrin:
(verunsichert)
Ja, d' Kirch, ond wenn der Herr Landrat kommt, will i doch net störa.

Philipp:
A Schnäpsle goht doch no, oder?
(holt zwei Gläser und eine Flasche)
Du magsch doch an Himbi, oder?

Kathrin:
Eigentlich net.

Philipp:
Sonscht isch nix do. Höchstens no a Mon Chéri.

Kathrin:
Net vor am Essa, danke.

Philipp:
Dann scho lieber an Schnaps, gell?
(schenkt ein)
Also ...

Kathrin:
En Gott's Nama.
(hebt das Glas)
Zum Wohl.
(trinkt, hustet)

Philipp:
(trinkt ex)
Ja, des isch a guader. Magsch nomol oin?

Kathrin:
Bloß net.

Philipp:
I scho. Wenn i an rechta Ärger han, noch wird's mir drnoch wohler.

Kathrin:
Was ärgert di denn?

Philipp:
Alles!

Kathrin:
Des isch a bissle viel auf oimol.

Philipp:
I woiß gar net, wo i a'fanga mecht. Dauernd liegat mir meine Leit en de Ohra, dass i den Hof halta soll und mir a Frau sucha und heirata.

Kathrin:
On du willsch net heirata?

Philipp:
Da Hof soll i halta.
(widmet sich dem Schachbrett)
Om a Bauraopfer kommsch do net rom.

Kathrin:
Ond ohne Bäuerin duasch de schwer.

Philipp:
I han ja di, a Landwirtschaftshelferin.

Kathrin:
Vorübergehend.

Philipp:
So oina wie du könnt i mir als Bäuerin gut vorstella. Du scheusch koi Arbeit, kasch nalanga ...

Kathrin:
Wo emmer du willsch.

(Philipp nähert sich ihr, macht aber, bevor es zu Zärtlichkeiten kommt, kehrt)

Philipp:
Schad, dass koi Geld hosch.

Kathrin:
Oi Bauraopfer musch brennga. Aber i ben mei Geld wert. Ond billig em Onderhalt.

Philipp:
(verlegen)
Herrgott, jeden Tag was anders, wo i mi entscheida soll.

Kathrin:
Herrgott, des war mei Stichwort. I muss ja en d' Kirch. Bestimmt komm i jetzt z'spät.

(Kathrin will gerade gehen, da kommt der Herr Landrat herein. Der Landrat grüßt, Kathrin grüßt im Hinausgehen. Der Landrat wendet sich dem jungen Lachenbauer zu)

Landrat:
Herr Lachenbauer, grüß Gott.
(gibt ihm die Hand)

Sie entschuldigen die Verspätung. Aber ich musste noch zur Eröffnungsfeier der Aktionswoche des Tierschutzvereins und anschließend musste ich noch einige Grußworte an die Naturschützer zu ihrer Aktion "Schützt die Natur" richten.
(setzt sich, wischt sich den Schweiß von der Stirn)
Ich frage mich nur, wer schützt den Landrat vor solchen Veranstaltungen am hellen Sonntagmorgen?

Philipp:
So hat halt jeder sei Gfrett. Mir isch heit Morga scho dr Gulli verstopft. Noch han i müssa mit dr Hand nei bis do nauf.
(zeigt bis zum Oberarm)
Au koi Schleckerei!

Landrat:
Ja, dann schauen wir doch am besten gleich einmal die Pläne an und gehen in medias res.

Philipp:
En "Hasa" war ausgemacht.

Lachenbauer:
Später. Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

(Philipp stellt das Schachspiel zur Seite, holt die Pläne und legt sie auf den Tisch)

Philipp:
Was däd i jetzt für den Acker kriega?

Landrat:
Nun, der Quadratmeterpreis ist der Lage des Grundstücks angemessen. Berücksichtigt sind dabei die notwendigen Erschließungskosten sowie der ungünstige Grundwasserpegel.

Philipp:
So! Ond für die Wies?

Landrat:
(auf den Plan deutend)
Hanglage, Nordseite, stellenweise Sumpfgebiet.

Philipp:
A bissle sauer isch'se halt.

Landrat:

Hier liegt der Quadratmeterpreis etwas unter der gebietlich differenzierten Kalkulation des Bauunternehmers, aber immer noch weit über der veranschlagten Mindestrendite.

Philipp:

Also ao net mehr.

Landrat:

Gewiss aber das Zehnfache, das sie seinerzeit dafür bezahlt haben.

Philipp:

(rechnet)

Des wärad zwoitausend Euro.

Landrat:

Wie kommen Sie denn auf diese absurde Zahl?

Philipp:

Mei Vadder hot domols, mei, dreißg Jahr wird 's bald her sei, am Bäuerle zwoihondert Mark drfür zahlt.

Landrat:

Also, des können Sie getrost noch einmal multiplizieren.

Philipp:

Mit was?

Landrat:

Das weiß ich auch nicht auf den Cent, aber Ihr Schaden soll's gewiss nicht sein. Die Verträge ...

(holt aus seiner Aktentasche den Vertrag hervor)

... sind soweit auch schon unter Dach, sprich vorbereitet.

Was fehlt, ist Ihre Unterschrift.

(hält ihm den Füller hin)

Philipp:

(zögert)

Des goht mir no a bissle z'schnell.

Landrat:

Nun zieren Sie sich doch nicht wie eine Jungfrau. Die angrenzenden Grundstücke sind doch auch schon so gut wie verkauft.

Philipp:

Aha, so gut wie. Hot dr Lensabauer also ao no net onderschriebe, ond dr Karle, der Sack Zement.

Landrat:

... aber so gut wie!

Philipp:

Genau wie i. I han mein Vadder no net so recht überzeugt, dass des mit onsrer Landwirtschaft nix mehr wird.

Landrat:

Dann überzeugen Sie ihn mal. Die hiesige Region ist nicht geschaffen für so viele Vollerwerbshöfe. Als Nebenerwerbsbauer könnten Sie doch nach wie vor, ohne den Druck wirtschaftlicher Liquidität, den Hof weiterführen.

Philipp:

Als Hobbybauer!

Landrat:

Dieses Projekt ist eine einmalige Chance für uns. Gemeinde, Land, die ganze Fraktion, ist einstimmig dafür und steht einträchtig hinter dem Bauvorhaben.

Philipp:

Des will no nix hoißa.

Landrat:

Ich - wir - meinen es doch nur gut mit Ihnen. Die Regierung ist immer auf der Seite des Bürgerwohls. Aber die Zeit drängt, ich habe noch einen Ortstermin mit dem Bauunternehmer Klotz und seinem Architekten. Dann überzeugen Sie mal in der Zwischenzeit noch Ihren Herrn Vater. Wir sehen uns ja dann vielleicht später noch im Wirtshaus.

Philipp:

Ja bestimmt.

Landrat:

Apropos Jungfrau: Was machen denn Ihre Heiratspläne?

Philipp:

I ben no net ganz durch mit dem Katalog. Außerdem woiß i net, ob des der richtige Weg isch.

Landrat:

Nur keine Hemmungen. Schließlich leben wir in einer multikulturellen Gesellschaft. Das kann ja auch einmal seine Vorzüge haben. Ist doch alles ganz seriös. Wenn selbst die Kirche dazu ihren Segen gibt, kann es nur seriös sein. Gerade der Landwirt geht immer mehr zu dieser Art der Heiratsvermittlung über.

Philipp:

I soll aber doch mein Hof aufgeba?

Landrat:

Das gilt auch für den Nebenerwerbsbauern. Bei den Angeboten hat man gern noch ein wenig übrige Zeit

(lacht süffisant)

Also, keine Scheu.

Philipp:

Aber die könnet ja net amol deitsch! Wie soll ma sich denn do onderhalta?

Landrat:

Frauen soll man sehen und nicht hören.

Philipp:

So ka ma 's ao seah.

Landrat:

Also, lieber Herr Lachenbauer, wenn ich so sagen darf, bis später dann.

(geht)

Vorhang

Lied: Es, es, es und es

Drittes Bild

Der Kirchplatz. Vielleicht mit einigen Stufen, die zur Kirche führen. Kirchenglocken sind zu hören, später Orgelspiel. Kathrin sieht den Herrn Landrat auf die Kirche zugehen und ruft ihn.

Kathrin:

Hallo, Herr Landrat!

(Der Landrat, der einen äußerst geschäftigen Eindruck macht, hält inne und geht auf das Mädchen zu)

Landrat:

Kennen wir uns nicht?

Kathrin:

Freilich!

Landrat:

Lassen Sie mich überlegen, von woher wir uns kennen.
(überlegt)

Fasching?

Kathrin:

Falsch.

Landrat:

Beim Stadtfest?

Kathrin:

Ao falsch.

Landrat:

(überlegt noch immer)

Wor war das nur? Und wann?

Kathrin:

Vor fünf Minuta beim Lachabauer!

Landrat:

Richtig!

Kathrin:

In der Politik braucht ma wohl koi guad's Gedächtnis?

Landrat:

Manchmal ist es sogar besser, man hat überhaupt keines.

Kathrin:

Hend Se no en d' Kirch wella?

Landrat:

Die hab ich schon hinter mir. Hochamt, heute morgen. Mit der ersten Predigt eines jungen Geistlichen aus der Region, der gerade seine Priesterweihe hinter sich hat. Was war noch mal das Thema seiner Predigt gewesen: Der verlorene Sohn, oder das verlorene Schaf, oder so etwas in der Richtung. Ich muss ja auch noch meine Predigt, ich meine: meine Ansprache, für die Naturschützer formulieren.

Kathrin:

Sie sind wohl ao für d' Natur?

Landrat:

(betrachtet sie anzüglich)

Mir ist zumindest nichts Natürliches fremd.

Kathrin:

Dann semmer ja en dr gleicha Partei.

Landrat:

(sehr anzüglich)

Sozusagen.

Kathrin:

Aber i muss jetzt en d' Kirch.

(Der Landrat blickt sich suchend um)

Kathrin:

Wartad Se auf jemanden?

Landrat:

Auf so eine wie dich habe ich schon lange gewartet.
(greift nach ihr, hält sie fest)

Kathrin:

(entzieht sich ihm)

Doch net vor dr Kirch.

Landrat:

(wieder gefasst)

Im Ernst: Ich treffe mich hier mit zwei Herren zu einem Ortstermin. Sie wissen ja, dass hier ein Villenviertel, inmitten der schönen Landschaft, entstehen soll. Und eines dieser Häuschen soll dann auch von mir bewohnt werden.

Kathrin:

Do kann i Sie ja dann amol b'sucha.

(Orgelmusik, geistliche Musik, Glocken)

Kathrin:

Aber jetzt muss i schnell en d' Kirch, auf d' Empore hoch. Als Letschta gang i nei, aber als Letschta ao wieder naus. Damit mi ao jeder sieht!

(geht schnell ab)

(Geraume Zeit später kommen die Bauunternehmer Klotz sowie der Architekt Schmölder auf die Bühne)

Landrat:

Wo bleiben Sie denn so lange, meine Herren?

Klotz:

Ortstermin hoißt an Ort und Stelle, ond net vor dr Kirch.

Architekt:

Gedanklich haben wir schon amol parzelliert.

Klotz:

A scheana Gegend - 's wird Zeit, dass mir se zubauat.

Architekt:

Wenn amol überall die Schilder "Bauunternehmung Klotz" in der Landschaft standat, wird se no scheaner, gellatse ...

Landrat:

Die Bauern sind noch nicht abschlussbereit. Machen Sie also die Rechnung nicht ohne den Wirt.

Klotz. Des isch doch eigentlich Ihr Aufgabe! Schließlich hend Sie des Handwerk ja g'lernt. Und - 's goht ja ao um Ihren Bauplatz.

Architekt:

I denk mir - a jede Villa verschieda, individuell ond doch aneinander a'passt. So, dass se sich zum Schluss doch net unterscheidet.

Landrat:

Genau wie die Funktionäre in meiner Partei.

Architekt:

Grad en de Nuance vielleicht. I denk mir, a jedes Haus wär a Stückerle Gmias. Do a Gelbrüble, do an Lauch, drneba a Kartoffel. A jedes verschieda, individuell, doch gebes zamma ...

Klotz:

An fada Eintopf, wenn net a Stück Rendfloisch drzugibsch. Unsere Kunda send koine Wüstenrot-Sparer, die d' Stoiner einzeln kaufat, sondern Politiker, Chefärzt, Industrielle ond sonstige Lompa.

Landrat:

Herr Klotz, ich muss doch bitten!

Klotz:

's war a Späble.